

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 28

Illustration: "Du Frau dä Täller isch ja nass" [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

Kleines Klagelied in halbdunkler Zeit

Zwar hat sich unser Lebensständer
In den letzten Jahren erheblich geändert,
Aber die Vereinten Nationen
Finden, unsere Rationen
Noch immer reichlich.
Sie bezeichnen unsere Leiden als Mythen,
Und wollen uns unsern Kummer vernüthen.
Sie sagen, den ändern sei es in den langen
Kriegsjahren ehnder schlechter gegangen,
Und wir seien weichlich.
Dabei tun wir doch des Guten so viel,
Und erzählen es jedem, der's hören will,
Zum Zmorge, zum Zmittag, zum Zvieri, zum
Was wir alles für Opfer gebracht. [Znacht,

Wir taten so mängs für das Rote Kreuz,
und gaben für dieses und das unsern Speuz.
Und taten, was wir so vorig hatten
Gelegentlich in den Schwizerspendkräften.

Wir nahmen es mit der Neutralität stets gründlich
Und waren mit den Flüchtlingen immer fründlich,
Emel mit den bessern schon gar.
He ja, klar!

Man kann doch nicht sein wie die Bauern, die
Rauchen,

So Leute haben doch etwas zu brauchen,
Und wo sie's her haben, ist uns egal,
Daduren sind wir noch immer neutral,
Für ewig sogar.
He ja, klar!

Mir hend zwar ein Lied aus dem Simmental.
Es heisst: «Hurtig use-n-usem Staal!»
Sollten wir am Ende benützen
Diese vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit,
um zu singen es heut,
Wo wir grad so schön beisammen sitzen!
Würde es uns Unannehmlichkeiten bringen!
Und wenn wir's nicht singen,
Bringt's uns echt dann keine Unannehmlich-
Herrgott, sind das Zeiten! [keiten!
Bethli.

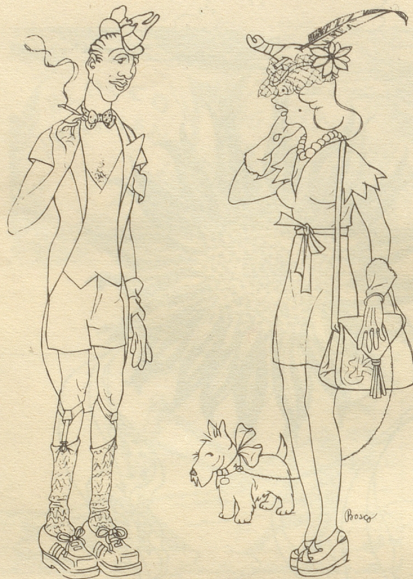
Die hübsche neue Sekretärin

Es freut mich, Sie kenne z'lerne, Fräulein
Brüstli. Min Ma hät mir so wenig von Ihne
verzellt.»

Vom Kochen

512

Es gibt viele «Herren der Schöpfung», die die Nase rümpfen, wenn von Männern die Rede ist, die gern kochen. Gut essen, ja das mögen sie, aber selbst kochen ist für sie ein ganz absurder Gedanke. Und doch gibt es aufer-
ordentlich viele Männer, nicht nur einfache Leute, sondern solche in sehr gehobener Stellung, Musiker, Meister der Palette, Politiker usw., die so am Sonntag die Schürze umbinden, um ein klein wenig zu köcheln. Von unsern Nachbarn, den Elsäjern, behauptet man nicht mit Unrecht, sie seien Freunde eines guten Tropfens, Feinschmecker, aber auch geborene Köche. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Feinschmecker eine behagliche Wohnung lieben, zu deren Ausstattung auch Teppiche gehören, die in Zürich bei Vidal an der Bahnhofstrasse gekauft werden.



Wie Du Dich (anziehst) — so ich mich

Das Kind im Mann

Als Mutter von zwei muntern, ungebundenen, freiheitlich gestrebt Kindern, bin ich allerhand gewohnt. Das ist normal und in Ordnung. Nun geistert aber bei uns noch ein drittes Kind herum; ich sage: es geistert, denn es ist unsichtbar; es ist nicht mein Kind, sondern ureigenstes Geschöpf meines Gatten. Die Ueberschrift verrät es: es ist das Kind im Mann.

Abends, wenn die Kinder schlafen gehen, und ich dies mit einem tiefgefühlten «Gott sei Dank» quittiere, dann bezieht unser drittes, herumgeisterndes Kind seine Positionen, dann legt es los. Wie lange es allabendlich sein Unwesen treibt, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn bis es sich schliesslich zur

Ruhe begibt, bin ich jeweils über meinem Kummer eingedöst. — Wie alle Kinder, hat es einen unglaublich harten Kopf, was einmal drin ist, bleibt drin, und wenn es gilt, sich einmal eine Handvoll Nägel oder ein Pfund Fischkleister zu erobern, so wird bei Nacht und Nebel der erstbeste liebe Nachbar oder Ladenbesitzer aus seinem wohlverdienten Schlaf aufgerüttelt.

Nun hat dieses leidenschaftliche Dasein im Erwerber einer Eisenbahn, natürlich einer elektrischen, gepipfelt. Die Möglichkeiten, die ein solches Ding, — an sich schon ein kleines Wunderwerk —, in sich birgt, sind nicht zu übersehen. Erstes Gebot ist die Beschaffung einer würdigen Landschaft, nicht so einer ordinären, ohne Gefälle und andere Reize, nein, einer ganz raffinierten. Aber wie? — Nun, jeder kennt wohl jenes berühmte Verfahren mit dem eingeweichten Zeitungspapier. Es stinkt fürchterlich. Dem Zeitungspapier kommt dabei seine angestammte Geduld zu Gute, denn es muß sich allerhand gefallen lassen. Zu guter Letzt klebt es dann als feuchte Masse auf einem Stück Pavatex und weigert sich kurzerhand, zu trocknen. Was tut unser Kind im Mann? Er beschafft sich einfach einen Glühlichtbogen, unter den man sonst Rheumatiker zu legen pflegt, und die angehende Landschaft wird bestrahlt, tagelang, nächtelang. Unser Stromverschleiß steigert sich ins Vielfache; was wunder, wenn das Ganze eines schönen Tages doch trocken wird. Jetzt geht's an ein Malen und vervollkommen; ich bekenne, daß ich weich werde und selbst Hand anlege. Der Erfolg ist unzweifelhaft. Es kommt der Tag, da unser blitzsauberes Eisenbähnchen in einem Lande herumfegt, das seinesgleichen an Lieblichkeit sucht. Mein Mann kniet daneben und strahlt, strahlt. Man wird an Christbaumszenen erinnert. Ich selbst verberge nur mit Mühe meine Begeisterung hinter einem geringschätzigen Lächeln. Die Eisenbahn wäre fertig, aber natürlich ist sie eben doch nicht fertig; denn was so ein echtes Kind im Mann ist, das gibt sich nie zufrieden, und meine Geschichte könnte von vorn beginnen. Dies alles ist nicht neu. Es gibt Männer, die mit vierzig Jahren — vielleicht unbewußt —, einen Bergsee in den Kartoffelstock graben und beim Zahnarzt unzählige Wetten mit sich selber schließen, ob das Nächste eine «Nadel» oder ein «Rädchen» sein wird.

Offen gesagt: Dieses Kind im Mann hat auch mich geändert, nämlich in Bezug auf die Ansprüche an meinen Mann. Lückenlos strahlende Männlichkeit sagt mir heute nichts mehr, dafür ist mir, wie das oft mit Sorgenkindern der Fall ist, im Laufe der Zeit, dieses, mein drittes, herumgeisterndes Kind, so recht ans Herz gewachsen. Es ist ein Teil meiner selbst geworden. A propos Erziehung: die hab' ich in diesem besondern Falle längst an den Nagel gehängt!
Elisabeth.

Der Einzige —

«Sie sehen aus, als ob Sie sich ausgezeichnet amüsierten», sagte eine Dame auf einer Soirée zu G. B. Shaw. «Ach ja», sagte Shaw, «ich bin aber auch der einzige, der mich hier amüsiert.»



«Du Frau dä Täller isch ja naly.»
«Waa naly? Dasch doch Pflfleischbrüe.»



Mir ist wieder
vogeliwohl dank

Contra-Schmerz

12 Tabletten 1.80 in allen Apotheken